www.bwagrar.de | 192. Jahrgang | 19. Juli 2025

BW agrar

Landwirtschaftliches Wochenblatt

Organ des Landesbauernverbandes in Baden-Württemberg

Bildung & Beruf

Nachwuchssicherung in den Grünen Berufen

INTERVIEW MIT MICHAEL KEIL

Foto: solmotion project GmbH

Michael Keil ist Geschäftsführer der solmotion project GmbH in Ravensburg. Zusammen mit Anna Volz-Staudacher und Christian Wolf ist er Teil des dreiköpfigen Geschäftsführungsteams. Im Gespräch mit BWagrar erläutert er, warum es Agri-PV-Projekte gerade schwer haben, umgesetzt zu werden, zeigt aber auch mögliche Lösungen auf. | Interview: Matthias Borlinghaus

Viele Agri-PV-Projekte stecken fest

BWagrar: Derzeit befinden sich landauf landab Agri-PV-Vorhaben in der Planung. Allerdings stockt es vielerorts noch bei der Umsetzung. Woran liegt das?
Keil: Das Solarpaket 1 hat rosige Zeiten versprochen für Agri-PV. Es wurden hohe Vergütungsannahmen getroffen, negative Stunden kaum berücksichtigt und vielerorts kleinere Anlagen projektiert, die bei Verschiebungen der Parameter zu wenig Fleisch am Knochen haben, um niedrigere Einnahmen kompensieren zu können. Die Renditen sinken, und damit steigen die Eigenkapitalanforderungen. Die Entwicklungen gehen vielfach in die falsche Richtung und die erwarteten „hohen Vergütungen" aus dem Solarpaket und vorbehaltlich der beihilferechtlichen Genehmigung sind in Anbetracht aktueller Entwicklungen aus unserer Sicht zunehmend unrealistisch.

BWagrar: Wie kommen Sie mit Ihren Agri-PV-Projekten voran? In welchen Bereichen läuft es gut und in welchen weniger gut?
Keil: Unsere eigenen Projektentwicklungen kommen gut voran. Wenn wir es selbst in der Hand haben, also federführend sind, optimieren wir im Sinne des Projektes. Dann rechnen sich die Anlagen auch ohne Solarpaket 1. Noch dieses Jahr werden wir mit dem Bau eines weiteren Agri-PV-Projekts starten. Außerdem sehen wir ein bis zwei weitere Projekte, für die wir aktuell verhandeln, diese zu übernehmen. Bei kleinen Projekten läuft es generell weniger gut. Wenn man jetzt mit einem Cent weniger Vergütung rechnen muss, wird es schnell unwirtschaftlich. Der Speicher macht die Rechnung in diesem Fall auch nicht viel besser, hier fehlen dann die Skaleneffekte.

BWagrar: Die Angst vor negativen Strompreisen ist groß. Batteriespeicher sollen Abhilfe schaffen, nach dem Motto: mittags zum Nulltarif laden und abends Geld verdienen. Funktioniert das tatsächlich so einfach?
Keil: Kurz gesagt: einfach funktioniert in unserem Markt nichts mehr. Wir sehen, dass die Komplexität enorm gestiegen ist. Das ist ja keine Fritzbox, die sich selbst konfiguriert, sobald ich das Netzwerkkabel angeschlossen habe. Im Übrigen geht es um Zyklenfestigkeit, Degradation, ordentliche Dimensionierung und letztlich um Preis und Leistung. Wenn all diese Parameter nicht zusammen gedacht werden, holt einen das schnell wieder ein.

BWagrar: Was raten Sie Landwirten, die bereits einiges an Geld in die Planung ihrer Agri-PV-Anlage investiert haben und jetzt an einem Punkt angekommen sind, an dem sie zweifeln, ob es sich lohnt weiter durchzuziehen oder ob es vielleicht nicht doch besser wäre, rechtzeitig wieder auszusteigen?
Keil: Die gute Nachricht: Viele Projekte können wirtschaftlich zum Erfolg geführt werden – auch ohne beihilferechtliche Genehmigung. Die schlechte: Das kann nicht jeder Projektierer. Bei uns landen viele Projekte, die an wesentlichen Punkten verbesserungswürdig sind, um es mal freundlich zu formulieren. Auch wenn alles richtig geplant ist, ist eine Goldgräberstimmung absolut fehl am Platz. Als Anlagenbetreiber muss man bereit sein, mit durchschnittlichen Renditen zu leben, muss sich mit den Risiken kritisch und tiefgehend auseinandersetzen und viel Zeit investieren. Die entscheidenden Fragen und

„Bei kleinen Projekten läuft es generell weniger gut."
Michael Keil, solmotion project GmbH

Antworten liegen heute nicht mehr so klar und deutlich auf dem Tisch. Da helfen unsere langjährige Expertise und unser tiefes Marktverständnis. Unser Ansatz: Wir bieten Landwirten, deren Projekt kurz vor dem Scheitern ist, eine kritische Überprüfung an. Das kostet erst mal nichts. Und wenn wir einen Ansatz finden, der erfolgversprechend ist, können sie ihn mit uns weiterdenken. Zum Beispiel ist es in einigen Fällen sinnvoll und möglich, das Projekt größer zu dimensionieren. Projekteigentümer können es eventuell auch im aktuellen Stadium an uns verkaufen. In der Regel finden wir Lösungen, wie wir die Projekte umsetzen können. Und gegebenenfalls können sich die Landwirte mit einem Anteil am Projekt beteiligen. ■

Flächenpotenzial übertrifft Ausbauziele für Klimaschutz

Hilfe bei der Standortsuche

In mehreren Studien hat das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE das Flächenpotenzial für Agri-Fotovoltaik für ganz Deutschland erhoben. Erstmals wurden dabei alle Arten landwirtschaftlicher Flächen betrachtet und optimale Standorte identifiziert.

Bereits auf den am besten geeigneten Flächen könnten 500 Gigawatt Peak Solarleistung installiert werden. Das übertrifft die Fotovoltaik-Ausbauziele Deutschlands für 2040. Das Institut erhob zudem das Agri-PV-Potenzial für einzelne Landkreise und Städte. Basis der Studien sind Geografische Informationssysteme, deren Flächendaten nach zwei Kriterienkatalogen bewertet wurden. Der erste Kriterienkatalog berücksichtigt geografische Faktoren sowie rechtliche und behördliche Anforderungen und erfasst das regulatorische und technisch mögliche Potenzial. Szenario 1 schließt Flächen aus, die wegen harter Restriktionen wegfallen, zum Beispiel Naturschutzgebiete. Szenario 2 schließt Flächen nach harten und weichen Restriktionen aus. In der Potenzialanalyse ergeben sich in Szenario 1 rund 7900 Gigawatt Peak und in Szenario 2 rund 5600 Gigawatt Peak installierbare Kapazität.

Der zweite Kriterienkatalog umfasst politisch-wirtschaftliche und agrarökonomische Eignungskriterien. Es wurde betrachtet, welche Flächen besonders geeignet sind, etwa wegen der Solareinstrahlung, des vorhandenen Netzeinspeisepunkts oder weil Dauerkulturen wie Wein oder Obst besonders von Synergieeffekten profitieren. Dann führten die Experten eine Gewichtung der Kriterien durch. Im Ergebnis wurde ein Bodeneignungsindex berechnet, um die Gebiete in fünf Eignungsklassen einzuordnen, von am besten bis am wenigsten geeignet. ■